

Wettbewerb für Bauhandwerker.

Zur Förderung des Sinns für tüchtige, meistermäßige Arbeit bei den Bauhandwerkern selbst und beim Publikum und gleichzeitig zur Förderung richtiger Kostenberechnung wird für die verschiedenen Zweige des Bauhandwerks wie im vergangenen Jahr von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel ein Wettbewerb mit anschließender Ausstellung der eingelangten Arbeiten im Landesgewerbemuseum in Stuttgart veranstaltet. Nach Zeichnungen und Angaben der Beratungsstelle für das Baugewerbe sollen für den Wettbewerb solche Gegenstände angefertigt werden, die in der bürgerlichen Baukunst täglich Verwendung finden.

Es werden diesmal zwei verschiedene Wettbewerbe veranstaltet, und zwar einer mit einfacheren Aufgaben für solche Teilnehmer, denen nur eine einfachere Handwerksrichtung, und einer mit schwierigeren Aufgaben für solche, denen eine bessere (maschinelle) handwerkliche Einrichtung zur Verfügung steht. Das Preisgericht wird den Hauptwert auf die Tüchtigkeit der Ausführung der Arbeiten legen, in zweiter Linie aber die Richtigkeit der Kostenberechnung berücksichtigen.

An dem Wettbewerb können sich solche Meister und Gesellen beteiligen, die in Württemberg in dem betreffenden Handwerkszweig tätig sind.

Für die beste Arbeit in jedem der beiden Wettbewerbe eines Handwerkszweiges wird ein Preis von je 30 M. ausgesetzt. Für weitere gute Arbeiten werden Anerkennungsurkunden erteilt. Außerdem ist in Aussicht genommen, einzelne Arbeiten zum Selbstkostenpreis für die ständige Bauausstellung anzukaufen.

Das Preisgericht besteht aus dem Vorstand der Beratungsstelle für das Baugewerbe, Direktor Schmohl, und für jeden der beteiligten Handwerkszweige aus zwei tüchtigen Meistern des Gewerbes.

Die Arbeiten für die beiden Wettbewerbe sind bis 1. Febr. 1907 an die Beratungsstelle für das Baugewerbe in Stuttgart, Landesgewerbemuseum, einzusenden. Jeder Arbeit ist in einem offenen Briefumschlag eine ins einzelne gehende Berechnung der Selbstkosten (ohne Gewinnzuschlag) beizugeben. Auf der Kostenberechnung darf der Name des Verfertigers nicht angegeben sein. Der Name und Wohnort des Verfertigers, sowie die Angabe, ob er Meister oder Geselle ist, sind vielmehr in einem geschlossenen Briefumschlag genau und deutlich zu verzeichnen. Auf jede Arbeit ist ein beliebig gewähltes Wort als Erkennungszeichen („Kennwort“) leicht sichtbar aufzuschreiben. Dieses „Kennwort“ ist auch auf dem Frachtbrief, auf beiden Briefumschlägen (für Preisberechnung und für Angabe des Verfertigers), sowie auf den einzelnen Teilen der Verpackung deutlich anzubringen. Letztere muß dauerhaft sein, damit auch der portofreie Rückversand in derselben ohne Gefährdung des Gegenstandes erfolgen kann. Der verschlossene Briefumschlag mit der Bezeichnung des Verfertigers wird erst nach Beendigung der Tätigkeit des Preisgerichts geöffnet.

Die Aufgaben sind:

- Gruppe A: einfache Arbeiten.
1. Zimmerleute (nach Zeichnung der Beratungsstelle). Dachausmittlung über unregelmäßigem Grundriß Modell 1:10.
 2. Treppenschneider (nach Zeichnung der B.-St.). Krümmelring.
 3. Steinhauer (nach Alphabet der B.-St.). Grabstein mit Schrift.
 4. Schreiner (nach Zeichnung der B.-St.). Gartenbank.
 5. Glaser (nach Zeichnung der B.-St.). Fenster mit geschweifeter Sprossenteilung.
 6. Schlosser u. Kunstschmiede (nach Zeichnung der B.-St.). Fenstergitter.
 7. Flaschner (nach Zeichnung der B.-St.). Dachstuhl mit Wetterfahne.
 8. Maler (nach Angabe der B.-St.). Firmenschild mit freier Schriftwahl.
 9. Gipser und Stukkateure (nach Zeichnung der B.-St.). Ovale Deckengestirn.
 10. Dreher (nach Zeichnung der B.-St.). Gedrehte Geländerstaketen.

Gruppe B: reichere Arbeiten.

1. Zimmerleute (nach Zeichnung der B.-St.). Pfosten mit Bug.
2. Treppenschneider (nach Zeichnung der B.-St.). Gewundene Treppe; Modell.
3. Steinhauer (nach Zeichnung der B.-St.). Wandbrunnen.
4. Schreiner (nach Zeichnung der B.-St.). Haustüre mit geschweiftem Kämpfer und Oberlicht (Halbbogen).

5. Glaser (nach Zeichnung der B.-St.). Ovale Fenster mit Bleiverglasung und eigener Farbzusammenstellung.
6. Schlosser u. Kunstschmiede (nach Zeichnung der B.-St.). Gartentor zwischen Pfosten.
7. Flaschner (nach Zeichnung der B.-St.). Getriebener Rinnlasiert.
8. Maler (nach Zeichnung der B.-St.). Entwurf für einen Plafond.
9. Gipser (nach Zeichnung der B.-St.). Schablonenputz.
10. Stukkateure (nach Zeichnung der B.-St.). Fensterumrahmung.
11. Dreher (nach Zeichnung der B.-St.). Oberlichtöffnung mit gedrehten Staketen.

Sämtliche Arbeiten sind genau nach den von der Beratungsstelle für das Baugewerbe gefertigten Zeichnungen anzufertigen. Die Zeichnungen sind unmittelbar von der Beratungsstelle für das Baugewerbe zum Preis von 30 M. für das Stück zu beziehen. Beim Bezug derselben ist deutlich anzugeben, ob der Geschäftstellende an Wettbewerb A oder B oder an beiden sich beteiligen möchte.

Ueber die Ausstellung der Arbeiten wird seinerzeit weitere Bekanntmachung erfolgen.

Die Baugewerbetreibenden laden wir ein, sich zahlreich an dem Wettbewerb zu beteiligen.

Die gewerblichen Vereinigungen ersuchen wir, ihre Mitglieder auf den Wettbewerb aufmerksam zu machen.

Stuttgart, 31. Oktober 1906. Rothsch.

Dünger-Kalk,

stark Phosphorsäure und Kali enthaltender Kalk, bestes Düngungsmittel für Wiesen u. Acker, ist fortwährend zu haben per Zentner 5 Mk.

Kalkwert Brötzingen-Pforzheim.

Vertreter

bei hoher Provision gesucht.

Neuenbürg.

Gaskoks,

Mußkohlen u.

Briketts

empfehlen ab Bahn und Lager

Chr. Senfle & Söhne.

Ein gesundes, erfrischendes u. wohlschmeckendes Handgetränk bereiten Sie sich aus **Heinen's Kaffeebohnenextrakt**. Das Liter stellt sich auf 6 bis 7 Pf. Frei von gesundheits-schädlichen Substanzen laut Analyse des vereidigten Chemikers. Portion — 150 Liter — Mk. 3.20, 50 Liter — Mk. 1.25.

Aut. Heinen, Pforzheim und Wildbad-Schönbürg; Dr. Kudräs jr. hier.

Verehrte Frau!

Wenn Sie auf eine sichere u. billige Weise das reinste Weihnachtsgebäck zubereiten. (H. Pommes, Mandeln, Zimmerröster usw.) erhalten wollen, benutzen Sie nur noch **„Ela“** — all-käufliche, fertige Backmasse.

„Ela“ — Bulet 65 J. u. 1. M. in welcher bereits alle Bestandteile in richtiger Mischung enthalten sind. Garantie für Erfolg u. Haltbarkeit.

Für die Schulstellen halte nachstehende Formulare vorrätig:

- Schultabellen,
 - Schulwochenbücher,
 - Nebergabs-Scheine,
 - Neglecten-Verzeichnis,
 - Schulverschäufnis-Listen,
 - Schulgeld-Einzugsregister.
- C. Meeh.

Rudolph & Zehetmayr

Pforzheim

westliche Karl-Friedrichstraße 45.

Sticker-Geschäft

empfehlen für den Weihnachtsbedarf ihr reichhaltiges Lager in

angefangenen und fertigen

Handarbeiten

jedem Geschmack entsprechend

und in allen Preislagen. ::

Größte Auswahl

in

Herrenwesten

Kravatten und Kragenschönern.

Fortwährender Eingang von Neuheiten.

An den folgenden Sonntagen ist unser Geschäft bis abends 7 Uhr geöffnet.

Pforzheim — Stadtteil Brötzingen.

Bettfedern und Flaum

doppelt gereinigt und gedörret von M. 1.40 an per 1/2 kg. Besonders empfehle graue Federn à M. 2.80, weißen Landruß à M. 3.20, 3.50 und 4.— in prachtvoller neuer Ware.

fertige Betten, Unterbett, Deckbett u. 2 Haipfel von 38 M. an in nur solider Ausführung.

Eduard Bausch,

Mitglied des Verbandes Südd. Manufakturwaren-Geschäfte, Einkaufsgenossenschaft, Einkauf mit ca. 50 Kollegen.



Möbel-Woche!

vom 9.—17. Dezember.

Für Brautleute
eine außergewöhnlich billige Einkaufs-Gelegenheit!

Nachstehend einige Beispiele mit dem Bemerkten, daß diese Preise nur während der „Möbel-Woche“ Gültigkeit haben.

Abteilung für Schlafzimmer.

Schlafzimmer, hell nußb., mit eleg. Schrank,
M 330.—, Wert M 475.—

1 dto. M 295.—, Wert M 385.—

Schlafzim., eichen, M 295, Wert 380.

Schlafzim., Satin, „ 425, „ 550.

1 dto. Satin, „ 415, „ 535.

Polierte Chiffoniers „ 48.—, „ 60.—

Wollmatrizen, 3teilig, von 20 M an
Rohhaar- und Kapodmatrizen, genau
nach Muster, zu billigsten Preisen.

Divans, Ia., M 55, 60, 65, 75.

Wert M 70, 85, 90, 105.

Salongarnitur in Seide M 375, Wert 700.

NB. Möbel, die gekauft werden und erst später abgenommen werden wollen, werden bis zur Abnahme bereitwilligst reserviert. — Sämtliche Preise haben nur während der „Möbel-Woche“ Gültigkeit.

Der Verkauf geschieht nur gegen baar.

Möbelhaus Lehmann, Pforzheim,

Telephon 442.

Sedansplatz.

Kinderwagen, Puppenwagen,
Leiterwagen, Kindermöbel,
Blumentische, Sessel,
Arbeitsständer, Notenständer,
sowie

Korbwaren aller Art
in größter Auswahl.

Ludwig Rempp, Pforzheim

Ecke Blumen- und Brüderstraße.

Bestellungen und Reparaturen
werden solid und billig ausgeführt.

Formulare jeder Art sind vorrätig bei
C. Mech.

Bergedorfer
Original-Separatoren

„Astra“.

Vertretung und Lager für die Oberämter
Calw und Neuenbürg:

Georg Wackenhuth,
Mechaniker in Calw.



Pforzheim.

Polster- u. Schreinermöbel,

Betten, Bettfedern und Bettbarchent,

sehr große Auswahl in

Schlafzimmern

hell Nußbaum, Satin und Eichen, von 290 Mk. an,
sowie alle anderen Sorten Möbel findet man bei

Reinhard Sickinger,

Möbel- und Ausstattergeschäft,

eigene Polsterei und Schreinerei,

Waisenhausplatz 8.

Pforzheim.

Ein jüngeres, ordentliches

Mädchen

wird per 1. Januar gesucht in
kleine Familie bei gutem Lohn
von

Frau S. Volz,

Ecke Kaiser-Wilhelm-Hebelstr.

Schömberg.

Ca. 100 Stück schöne

Baum-Pfähle

hat zu verkaufen

Gottl. Dehlschlager.

Wichse nur mit
Galop-Crème

Pilo
die Schuhe.

Zu haben bei:

Kudräs Franz,
E. Säzenstein Nachf.,
Lustnauer G.

Neuenbürg.

Protokoll

über

Sühneverfugung in Privat-
klagesachen,

sowie

Auszüge

hiez u empfiehlt

C. Mech.

Stellungsuchende

Redakteure,
Mitarbeiter,
Korrespondenten,
Expeditionsbeamte,
Propagandachefs,
Buchdruckereifaktoren,
Maschinenmeister,
Metzeure,
Maschinensetzer,
Schriftsetzer

insbesond. vorteilhaft im

„Zeitungs-Verlag“

Zentral-Organ f. d. deutsche Presse

Eigentum und Verlag des

Vereins Deutscher

Zeitungsverleger in

Hannover.

Zeitenpreis für Stellensuche 15 Pf.

Der Anzeiger des

„Zeitungs-Verlags“

wird Stellensuchenden gegen Vor-

her-Einsendung von 5 Pfennig pro

Nummer portofrei zugesandt.

Der Bezug kann mit jeder

beliebigen Nummer begonnen und

beendet werden.

Formulare

zu

Rechnungstabelle,
zu Rapiaten

und zu

Stenerabrechnungsbüchern.

empfehlen den Hh. Verwaltungs-

aktuaren zu gef. Abnahme
C. Mech.

Rundschau.

In Berlin tobt z. Zt. ein Lohnkampf der Buchbinder. Auch die bei dem „Vorwärts“ tätigen Gehilfen waren mit ihren Löhnen nicht zufrieden und sandten ihren Vertrauensmann zur Leitung des „Vorwärts“ mit dem Ersuchen, ob die Herren zum Tarifabschlusse bereit seien. Darauf erklärte die Leitung des „Vorwärts“: Eine zehnprozentige Lohnerhöhung bei den schon jetzt hohen Löhnen im „Vorwärts“ ist unmöglich. Der Tarif wird erst anerkannt, wenn die Konkurrenz diesen bewilligt hat. Die Erregung unter den Buchbindern über den die Konkurrenz fürchtenden „Vorwärts“ ist begreiflicherweise groß, um so mehr, als dieser auch noch bei dem „Streifbruch“ gesohrt worden ist! Er ließ nämlich seine Buchbinderarbeiten bei einer Firma herstellen, die den Tarif nicht bewilligt und sogar ihre organisierten Buchbinder ausgesperrt hat.

Breslau, 9. Dez. Die Braut eines Breslauer Lehrers, die er in Paris als eine angebliche brasilianische Gräfin kennen gelernt hatte, vergiftete sich hier. Es stellte sich heraus, daß die tote männlichen Geschlechts und zwar der vermutlich geistesgestörte Stiefsohn eines Berliner Arztes ist.

Eine Schuhwarenhandlerin in Düsseldorf kündigte wegen Aufgabe ihres Geschäftes einen Ausverkauf zu ermäßigten Preisen an. So hatte sie am Schaufenster Pantoffeln ausgelegt, welche die Preisangabe enthielten früher 1,25 Mk., jetzt 80 s., und Vorkasschuhe, früher 12 Mk., jetzt 7,95 Mk.; außerdem sollte während der Weihnachtszeit ein Rabatt von 10 Prozent gewährt werden. Tatsächlich fand jedoch kein Verkauf der Waren zu herabgesetzten Preisen, wenigstens nicht nach bestimmten Grundätzen statt, sondern, da es sich um ein Geschäft handelt, das nicht zu festen Preisen verkauft, wurde nach der früheren Auszeichnung nach Gutdünken billiger oder teurer verkauft, und der Rabatt, der ausdrücklich angekündigt worden war, verweigert. Die Käufer erhielten die Waren zu dem im Schaufenster angekündigten Preise erst dann, wenn sie ausdrücklich darauf bestanden. Wegen dessen wurde die Geschäftsinhaberin auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs unter Anklage gestellt. Vom Schöffengericht wurde sie freigesprochen, von der Strafkammer des Landgerichts zu Düsseldorf in der Berufungsinstantz dagegen zu einer Geldstrafe von 200 Mk. verurteilt.

Vom südlichen Schwarzwald, 9. Dezbr. Der gestrige Tag bot die herrlichste Aussicht in die Alpen und Vogeien. Letzte Nacht stellte sich dann ein gewaltiger Sturmwind ein, dem ein tüchtiges, Schneetreiben folgte. Die Schlittenbahn ist gut.

Der „Hauptmann von Köpenick“ hat auch in Neckerau einen kleinen Nachahmer gefunden. Als am letzten Donnerstag morgen der Kassierer des sozialdemokratischen Vereins seine Wohnung verlassen hatte, um ins Geschäft zu gehen, erschien ein junger Mann bei der Frau und verlangte die Kasse ausgehändigt; er sei vom Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Mannheim geschickt, um zu revidieren.

Er hatte einen Bogen Papier mitgebracht, welcher eine Art Anweisung vorstellen sollte. Die Frau ging aber nicht auf den Reim, sonst wäre die Kasse mit über 200 # verschwunden, da die ganze Sache auf Schwindel beruhte. Wie die „Volksstimme“ hört, ist man dem Kassiererevisor bereits auf der Spur.

Rom, 7. Dez. Dr. Lapponi, der Leibarzt des Papstes ist heute nach längerem Leiden gestorben. Während der Krankheit Lapponis wurde im Zusammenhang mit seinem Leiden von den römischen Zeitungen eine merkwürdige Geschichte aufgetischt. Bekanntlich ist Prof. Lapponi auf seine alten Tage eifriger Spiritist geworden, und hat auch durch ein Buch über den Spiritismus in letzter Zeit viel von sich reden gemacht. Vor einem Vierteljahr traf es sich nun, daß der Professor bei einem Besuch im Hospital der „fatebene-fratelli“ einem Schwerkranken sagte: „Fassen Sie Mut in zwei Tagen sind Sie außer Gefahr.“ Kaum hatte der Arzt das Zimmer verlassen, so rief der Kranke den Wärter heran und sagte ihm: „Der Prof. Lapponi sagt, daß ich genesen werde. Statt dessen sage ich, daß ich in zwei Tagen tot sein werde, und auch du wirst in Monatsfrist sterben, und der Professor wird uns beiden in einem Vierteljahr Gesellschaft leisten.“ Die seltsame Prophezeiung wurde Professor Lapponi hinterbracht, und . . . sie erfüllte sich; denn tatsächlich starb der Kranke binnen zwei Tagen und der Wärter innerhalb eines Monats. Den Professor Lapponi hat die Sache in große Aufregung versetzt, was zur Verschlimmerung seines leidenden Zustandes und zur Beschleunigung seines Endes offenbar wesentlich beigetragen. Nachdem er nun richtig gestorben ist, werden sich die Anhänger der „okkulten Wissenschaft“ mit Obier dieses Falls von „Hellscherei“ bemächtigen.

Paris, 7. Dezbr. Prinz Friedrich Karl Hohenlohe-Dehringen, ein Bruder des Fürsten Hohenlohe-Dehringen, ist das Opfer eines großen Betruges geworden. Durch schwindelhafte Machinationen verlor der Fürst bei einer Unternehmung fast eine halbe Million Franken und ist noch für eine Viertelmillion verpflichtet. Die beiden Bankiers, die das Geschäft entriert haben, wurden verhaftet, nachdem Fürst Hohenlohe die Anzeige gegen sie erstattet hatte. Die gerichtliche Untersuchung der Angelegenheit ist bereits im Gange. Ein näherer Bericht über diese Affäre sagt: Prinz Friedrich Karl Hohenlohe wurde, als er im vorigen Jahre in Paris weilte, von einem kleinen Bankier namens Simeoni de Flores veranlaßt, in Paktin-Syndikatsaktien zu spekulieren. Der Prinz verlor bei dieser Spekulation nicht weniger als 416 793 Franken. 1338 Franken zahlte er bar, für den Rest stellte er Wechsel aus, und löste von diesen 50 000 Frs. ein. Auf die restlichen Wechsel ist dann Prinz Hohenlohe vor ungefähr einem halben Jahre von dritten Personen verklagt worden. Der Prinz erstattete damals schon die Anzeige, und die Untersuchung ergab, daß Flores die Aufträge des Prinzen niemals ausgeführt habe. Der Bankier Flores und sein Komplize Dirmier sind verhaftet worden, und Prinz Hohenlohe, der zurzeit auf seinen Gütern in Böhmen weilt, hat von

dem vorläufigen Ergebnis der Untersuchung Verständigung erhalten.

Newyork, 6. Dez. In Newyork häufen sich die Klagen über die Verbrechen der „Schwarzen Hand“. Diese „Schwarze Hand“ ist ein geheimnisvoller Verein, dessen Mitglieder fast ausnahmslos Italiener sind. Der Verein beschäftigt sich mit Erpressungen, die er besonders an neuen Einwanderern begeht, und verübt auch Morde. So oft in Newyork jemand verschwindet, oder ein Kind gestohlen wird, ist die allgemeine Meinung die, der „Schwarzen Hand“ das Verbrechen zuzuschreiben. Dies ist freilich zum Teil die Schuld der „Gelben Presse“, die sensationelle Geschichten über die „Schwarze Hand“ erfand und in Umlauf setzte. Daß die „Schwarze Hand“ aber wirklich besteht, weiß der italienische Teil der Newyorker Polizei aber nur zu gut. Während die Bandenmitglieder sich bisher darauf beschränkten, ihre italienischen Landsleute zu belästigen, suchen sie jetzt ihre Opfer auch unter den Amerikanern aus. Verschiedene reiche Leute erhielten Drohbriefe mit der Forderung Geld an die „Schwarze Hand“ zu zahlen. Die Polizei versichert, daß Tausende von Italienern von diesen Erpressungen leben. Doch nicht einer von den Tausenden ihrer Opfer wagt es, der Polizei Mitteilung zu machen, wenn von ihm Geld erpreßt wurde. Die Ladenbesitzer in Newyork zahlen an die „Schwarze Hand“ um sich vor Feuerbrunst zu schützen. Die Bande hat sogar ihre eigenen Rechtsanwältinnen und wenn ein Mitglied in Gefahr gerät, so steht ihm nicht nur der beste juristische Rat zur Verfügung, sondern es findet sich auch eine ganze Horde von Männern, die mit der größten Bereitwilligkeit einen Meineid schwören. Die Bande besteht natürlich nur aus Gefindel, dem Italien die Rückkehr verbieten würde. Das hier Gesagte ist nicht der „Gelben Presse“ entnommen, sondern dem Polizeibericht, der die Frage der „Schwarzen Hand“ behandelt. Die Behörden überlegen jetzt, welche Maßnahmen getroffen werden können, um diese modernen Räuber aus Newyork zu vertreiben oder sie unschädlich zu machen.

Das Beste an den amerikanischen Erbschaften ist meistens die Freude, welche man zum Voraus darauf empfindet. So ist es auch mit der Reinhard'schen Millionenerbschaft, welche im Odenwald die Gemüter in Bewegung setzte. Ein gewisser Reinhard übernahm großen Wasser, dessen Boreltern aus dem Badischen stammen sollten, sollte ein mächtiges Vermögen hinterlassen haben, für das sich nun alle Reinharde interessierten. Es wurden Erkundigungen eingezogen und Prozesse geführt, jetzt nach Jahr und Tag stellte es sich heraus, daß es mit der Erbschaft nichts ist, weil verlagter Reinhard mit den Odenwäldern nicht verwandt ist. Die Versammlungen der „Reinharde“, die Nachforschungen nach Papieren und Dokumenten, mit denen Barrämter und Amtsgerichte überlaufen wurden, und die zuversichtlichen Zeitungsartikel, in denen gleichsam das Fell verkauft wurde, ehe man den Bären gefangen hatte, alles war vergebliche Liebesmühe. Die gebauten Lustschlösser sind wie Seifenblasen zerronnen, die gemachten Versprech-

R a d e .

Von S. Galm.

2) (Nachdruck verboten).

Versteckt unter Orleansbäuschen sitzt Hand in Hand das fremde Paar. Sie sprechen von der Zukunft. Wenn der jungen Witwe Trauerjahr abgelaufen, wollen sie sich ihr Nest bauen, ihr Glück in der Vereinigung krönen. Ach, nach einer liebeleeren ersten Ehe will Sylvia in der zweiten endlich das ersehnte Glück finden und ihre Augen, ihre Lippen suchen sich. —

„Hast Du nichts gehört?“
Der Mann schüttelt den Kopf. „Nichts! Wer sollte uns hier stören? Die Leute sind alle bei der Arbeit.“

„Weißt Du, daß ich mich vor jemand fürchte?“
„Vor wem denn Märchen?“
„Vor dem Mädchen, von dem ich Dir schrieb.“
„Vor Deiner schönen Nina? Unsinn! Was sollte uns dieser törichte Mädchenhaß gegen alles Fremde anhaben können?“

„Ich schrieb Dir doch die besondere Geschichte.“
„Das alte Kind.“
„Sie tut mir doch leid, Hans.“

Er zuckt die Achseln. „Sie wird sich trösten. Laß sie einmal selbst lieben, dann wird sie darüber das Schicksal der Schwester vergessen.“

Zwei brennende Augen, die weder Sylvia noch er selbst bemerken, hängen an seinen Lippen. Was

das Paar spricht, versteht Nina nicht. Sie sieht es nur ihren Mienen an, daß sie glücklich sind, die beiden jetzt doppelt Gehästen. Denn in ihr ist kein Zweifel mehr: das ist er, der Mörder ihrer Schwester. Zwar sie entsinnt sich seiner nicht mehr ganz deutlich, blond ist er gewesen und nur hat er damals keinen großen Bart getragen wie jetzt; auch stärker ist er geworden. Neun Jahre verändern eben einen Menschen. Und dann hatte sie nicht ihren eigenen Namen von seinen Lippen gehört? Ist ihr das seltsame Interesse seiner neuen Geliebten, der blonden Frau, die sich ihr, Nina, immer wieder in den Weg gedrängt, nicht längst aufgefallen?

Das Paar nimmt Abschied, Sylvia geht ins Haus und er bleibt allein. Ja, die Gelegenheit ist günstig! Da steht sie plötzlich vor ihm, hoch, kalt, Entschlossenheit in den klassisch schönen Zügen. Er starrt blickt der Deutsche auf das schöne Mädchen, das so plötzlich, wie aus dem Erdboden emporgeschossen, vor ihm steht und jäh errät er — dies muß die schöne Nina sein. Sylvias Schilderung, das Geräusch von vorhin, er weiß genug. Und jetzt öffnet das seltsame Mädchen den Mund. Was sie sagt, versteht Hans nicht. Er ist der Landesprache nicht mächtig, doch Gesten und Mienen spielen werden bereichert — er fählt die leidenschaftliche Anklage aus dem fremden Klang heraus, sie stammt ihm aus den dunklen Augen entgegen. Merkwürdiges Mädchen! Was will die Löwin von ihm? Und er zuckt die Achseln, sucht die Erregte fortzuweisen. Sie aber weicht nicht so schnell. Noch einmal geht

die Flut ihrer Rede über ihn hin, dann verschwindet Nina so rasch wie sie gekommen — mit einer drohenden Gesterbe.

Soll er sich ärgern? Soll er lachen? Auf jeden Fall will er Sylvia gegenüber von dem Rencontre schweigen. Wozu sie noch mehr ängstigen. Er wird sich einmal gründlich nach dem Mädchen erkundigen, vielleicht hat er's gar mit einer Irren zu tun? Er will doch klar sehen, gleich morgen Schritte tun, das Rätsel zu lösen. —

Abend ist's, ein wundervoller, südlicher Abend. Ueber dem Weinberge steht der Mond und lugt in den stillen Garten, auf das glückliche Paar. Sylvia ist so wunschlos glücklich. Die Gegenwart so schön, warum da an die Zukunft denken? Nur ungerne trennt sie sich vom Geliebten. Wird sie Schlaf finden? Doch der Arzt wird sie schelten, wenn sie seinen Weisungen nicht folgt und so geht sie endlich, winkt immer wieder zurück, ehe sie im Hause verschwindet. Lange sitzt der Zurückbleibende und träumt. Auch in ihm ist lauter Glücksgefühl, den Vorfall des Morgens hat er fast vergessen. Spät wendet auch er sich zum Heimgehen. Er hat nicht weit, nur das Gäßchen links empor zum schlichten Gasthaus, das ihm hier vergnügen muß. Und er geht langsam, vor sich hinsinnend. Jetzt verschwindet seine Gestalt hinter Mörtengebäuschen. — Auf einmal ist's, als ob ein erstörter Schrei die Zoladen verstummen machte. — Kurz darauf eilt die Straße zurück eine schlankte Gestalt: Frauengewänder flattern und verschwinden in der Richtung zum Marmor-

ungen, wie z. B., daß zur nächsten Kirchweih alle Mädchen des Dorfes mit weißen Kleidern beschenkt werden sollen, können nicht erfüllt werden, und der Ausfall so mancher Arbeitstage, an denen gereist und nachgeforscht, beraten und aufs Wohl der Millionenerbschaft getrunken wurde, hat da und dort schmerzliche Lücken im Geldbeutel verursacht.

Ein Amerikaner über deutsche Heereseinrichtungen.

In Göttingen, beim 2. Kurhessischen Infanterieregiment Nr. 82, hat mit Genehmigung der militärischen Zentralstellen ein Offizier der amerikanischen Bundesarmee längere Zeit unsere Heereseinrichtungen studieren dürfen. Ueber seine Beobachtungen hat sich jener Offizier, Hauptmann Eli A. Helmick, in dem „Journal of the United States Infantry Association“ ausführlich ausgelassen. Die weitgehende Einsicht, die er in das Getriebe eines einzelnen Truppenteils gewonnen hat, gibt seiner Niederschrift mehr als Durchschnittswert.

Es ist erfreulich, daß gerade ein Republikaner und unbesangener Beurteiler als am auffallendsten bei der deutschen Armee „nicht die Leute, nicht die Offiziere und nicht die Heereseinrichtungen“ ansieht, sondern ihren „Geist, die Gründlichkeit und Begeisterung, mit der der Dienst getan wird.“ Als ein Hauptmittel für den inneren Zusammenschluß und die Wahrung der Ueberlieferung eines Truppenteils bezeichnet der amerikanische Beobachter die Einrichtung des Offizierkasinos und der Erholungsräume der Mannschaften. Mit gewiß beabsichtigter Gegenüberstellung amerikanischer Verhältnisse betont Hauptmann Helmick, daß er in dem Göttinger Kasino niemals Spiel- oder Trinkgelage sah. Er rühmt die Einfachheit der geselligen Unterhaltungen und die durch die Kasinoeinrichtung gebotene Möglichkeit der gegenseitigen Erziehung im Offizierskorps. Sehr begeistert ist Hauptmann Helmick von dem deutschen Unteroffizier. Die weitgehende, ins kleine gehende Instruktion durch die Offiziere und Unteroffiziere ist nach Ansicht des amerikanischen Fachmannes ein Hauptgrund für die Vorzüglichkeit der Armee. „Ich sah die Leute Fehler machen, aber zu keiner Zeit habe ich gesehen, daß — auch der Felddienst nicht — in nachlässiger oder oberflächlicher Weise betrieben wurde. Gerade die mühselige geduldige Aufmerksamkeit, die allen Einzelheiten geschenkt wird, zeitigt solch vorzügliche Ergebnisse. Nichts wird als zu unbedeutend angesehen, um nicht mit der gleichen Sorgfalt behandelt zu werden.“

Mit dem Ausdruck höchster Anerkennung spricht der Amerikaner auch von den Fortschritten, die die Rekruten des Jahres 1905 in den fünf ersten Wochen ihrer Einstellung gemacht haben. Das „gepannte Interesse eines jeden in der Ausbildung begriffenen Mannes“, bezeichnet er direkt eine „Erquickung“ für jemanden, der amerikanische Verhältnisse gewohnt ist.

Das Urteil des amerikanischen Fachmannes ist besonders lehrreich, wenn man die Schmähungen und gehässigen Anfeindungen berücksichtigt, die die Sozialdemokratie bei jeder Gelegenheit gegen unsere Armee und deren Einrichtungen vorbringt.

bruch. Die aufgehende Sonne aber bescheint zwei für immer Stummgewordene. — Im Orte aber spricht man noch lange von dem Deutschen, der den stillen Schlaf im Gottesacker schläft und von der wilden Nina, die die geschändete Familienehre so grausam gerächt. Mit Schauern erzählen sie sich die Geschichte und ahnen doch nicht die ganze Tragik eines furchtbaren Jertums; denn Solvias Verlobter ist keineswegs Giolina's Vater. Die wilde Nina hat mit ihrer Rache einen Unschuldigen getroffen, ihn, Solvias Glück und sich selbst nur einer Wahndee zum Opfer gebracht. Jahr um Jahr aber kehrt eine blasse, blonde Frau zurück zum Ort, da sie ihr größtes Glück gefunden und verloren und nur das stille Grab des unglücklichen Deutschen zählt die vielen Tränen, die eine um ihr Glück Betrogene der Erinnerung an den geliebten Toten weilt.

Scheu schleicht oft ein Kind, das bereits die erblühende Jungfrau verrät, an der Dame in Trauer vorüber; dann geht auch über Frau Solvia ein seltsamer Schauer hin. Halb ängstlich, halb forschend streift dann auch der jungen Frau Blick das braune Antlitz Giolina's. Umsonst! Kein verwandter Zug mahnt sie an den verlorenen Geliebten und eine tiefe Scheu hält sie doch davon ab, ernstlich nachzuforschen, ob Giolina sein Kind. Fürchtet sie die dunklen Augen, die sie an die wilde Nina erinnern und immer wieder erschauern machen?

— Ende. —

Dermisches.

Schramberg, 9. Dez. Da gegenwärtig zwei Motorpostwagen in Reparatur sich befinden, muß der bereits vergessene Pferdepostwagen die entstandene Lücke im Post- und Personenverkehr zwischen hier und Rottweil ausfüllen. Als derselbe erstmals dem einzigen noch im Betriebe befindlichen Auto-Omnibus begegnete, soll der Postillon, wie man sich erzählt, auf seinem Horn das Lied geblasen haben: „Truh nit so, truh nit so, 's kommt ne Zeit, bis wieder froh!“

Aisch, 10. Dez. Die Gattin des Bäckermeisters und Stadtverordneten Gerhard Lenther hat in einem Anfälle von Wahnsinn heute früh ihren 9jährigen Sohn ausgehängt. Sie selbst durchschnitt sich die Pulsadern und sprang wiederholt ins Wasser, wurde aber gerettet. Zuvor hatte sie verschiedene Kinder durch Morphium betäubt. Die Frau ist erst vor 14 Tagen aus der Irrenanstalt entlassen worden.

(Das Erkennungszeichen.) Der Kriminalkommissar M. erfährt, daß sich zwei gewandte Verbrecher, deren Verhaftung ihm obliegt, als Damen verkleidet nach dem Hauptbahnhofe begeben haben. Er tritt mit zwei Untergebenen in den dicht gefüllten Wartesaal. Aber der Zug muß sogleich einlaufen, und es ist unmöglich, sich die vielen Damen vorher genau anzusehen. M. jedoch ist ein alter Piffikus, der sich zu helfen weiß. „Eine Maus, eine Maus, — mitten in Saale!“ schreit er plötzlich. Dann winkt er seinen Untergebenen. „Die beiden dort nehmt fest — das sind unsere Leute!“ jagte er kaltblütig und weist auf die zwei einzigen „Damen“, welche nicht auf die Stühle geklettert sind.

Kriegers Heimkehr! Im schwarzen Anzug mit Zylinderhut, die Brust mit Kriegsdenkmalen geschmückt, in der Hand einen Lorbeerkranz — so trat vor einigen Tagen mit vor Freude, Stolz und Sehnsucht zudem Gesicht ein alter Landmann auf den Bahnsteig des Seebauener Bahnhofes, um seinen aus Südwestafrika heimkehrenden Sohn in Empfang zu nehmen. Endlich lief der Zug ein, und gleich darauf hielt der Alte seinen strammen, von der südlichen Sonne gebräunten Sohn in den Armen und schmückte ihn mit dem Lorbeerkranz. Dann zog er den Arm des Heimgekehrten durch den seinen und verließ freudig und stolz unter einem kräftigen Hurra der Reisenden, die sämtlich aus den Fenstern sahen und zum Teil auf dem Bahnsteig standen, den Bahnhof. Sehr gut!

Adelina Pattis Abschied vom Publikum. In der Londoner Albert-Hall vor 9000 Zuhörern hat nunmehr Adelina Patti von der Öffentlichkeit Abschied genommen. Die Londoner Zeitungen nennen das Konzert ein historisches Ereignis und glauben, daß sich noch nie der Abschied einer Künstlerin rührender gestaltet habe. Selbstverständlich hat die Patti bei dieser Gelegenheit nichts Neues geungen, ihre Repertoire war zeitweilig ein engbegrenztes, aber die Weise, in welcher sie die alten Lieblinge sang, vertrat den Vergleich, den die älteren Zuhörer mit ihren früheren Leistungen anstellten. Der Applaus

war während der letzten 20 Minuten nicht mehr mit den Händen bewerkstelligt worden, sondern in Brüllen und Johlen ausgeartet, das von Taschentücher- und Huteschwenken begleitet war. Als Adelina Patti sagen ließ, wie sehr sie die Nahrung überwältigt, begannen viele Damen im Publikum zu weinen.

Der 1906er Wein. In der Weinbauversuchsanstalt zu Weinsberg wurden im Laufe des Herbstes von Prof. Dr. Meißner 43 verschiedene württembergische Traubensäfte des heurigen Jahrgangs untersucht und festgestellt, daß die Oechslegrade durchaus nicht gering, sondern mittlere sind. Sie lagen zwischen 50 und 100‰, bei der überwiegenden Mehrzahl zwischen 70 und 90‰. Die Säuregehalte lagen zwischen 6 und 15 pro Mille, bei der überwiegenden Mehrzahl zwischen 11 und 13 pro Mille. Nach den Berichten der Vertrauensmänner des Weinbauvereins wurde das unter die Kelter gebrachte Produkt im allgemeinen Dank der günstigen Herbstwitterung noch besser als man erwartet hatte. Die erzielten Preise waren nicht schlecht; sie betragen am unteren Redar 140—180 M., in der Stuttgarter Gegend 150—200 M. für 3 Hl. Recht ansehnliche Preise erzielte die Hofkammer auf ihren verschiedenen Gütern und einige größere Herrschaften; der Eimerpreis bewegte sich hier fast durchweg zwischen 200 und 300 M. sogar 400 M. Das Rebholz ist, wo das Laub nicht infolge der Peronospora vorzeitig abfiel, sondern bis nach dem Herbst an den Stöcken blieb, gut ausgereift und berechtigt für das nächste Jahr zu guten Hoffnungen.

[Unmöglich.] Kundin: „Nicht wahr, Meister, es sind doch aber auch keine Trichinen in der Wurst?“ — Meister: „Unsinn, wie sollten da Trichinen reinkommen! Sie sehen doch, daß die Wurst an beiden Enden zugebunden ist!“

[Stimmungswechsel.] Schuldner: „Ich möchte gern meine Schuld bei Ihnen bezahlen —“ — Gläubiger: „Ach bitte, das hat gar keine Eile!“ — Schuldner: „Aber ich kann leider noch nicht!“ — Gläubiger: „Ja, was bilden Sie sich denn eigentlich ein? Keinen Sie, ich werde noch länger warten?“

Wortkette.

21 Wörter bilden eine Wortkette, deren erstes Wort „Weihnachten“ ist. Alle Wörter sind 3silbig. Die Endsilbe jedes Wortes ist zugleich die Anfangsilbe des nächsten. Die Endsilbe des letzten Wortes lautet wie die Anfangsilbe des ersten. Das sechste Wort nennt eine Seestadt in Italien, das zwölfte ein Gebirge in Spanien, das sechzehnte einen Kampfsplatz, das letzte einen Raubvogel. Zu verwenden sind (in anderer Reihenfolge) die folgenden Mittelsilben:

a bel co de do e lis ma ne ne nes re
ri ro ti tu va var vi vil.

Auflösung der vierstiligen Charade in Nr. 193. Hafenpanier.

lich von 5000 auf rund 7500, vermehrt, und die Produktion stellte sich 1905 auf 60 Millionen allein bei Baumwollzeug. Früher hat in Japan die Befürchtung bestanden, daß die Spinnereien mehr Garn liefern würden, als die Webereien verarbeiten könnten, während man jetzt umgekehrt die Besorgnis hegt, daß die japanischen Webereien von den Spinnereien nicht mehr genug Garn werden erhalten können.

Eine Statistik der Rothäute. Der gewöhnlichen Anschauung entgegen, daß die Zahl der Rothäute in den Vereinigten Staaten sich schnell vermindert und daß der letzte Indianer in absehbarer Zeit gestorben sein wird, zeigt eine Statistik, die vor kurzem von dem Major C. F. Larrabee, dem Bevollmächtigten für die indianischen Angelegenheiten in der nordamerikanischen Republik, zusammengestellt wurde, daß die Zahl der in den Reservatgebieten lebenden Indianer unaufhörlich zunimmt. Allerdings ist diese Zunahme nicht sehr erheblich. Im Jahre 1836 zählte man 252 464 Indianer, im Jahre 1860 254 300, im Jahre 1880 256 127, im Jahre 1900 272 023, heute zählt man 284 000 Indianer. Die Legende von dem Aussterben der Indianer führt Larrabee auf die durch die Schilderungen der ersten Reisenden hervorgerufenen Meinung zurück, daß das Land ursprünglich dicht mit Rothäuten bevölkert war; dies war sicher nicht den Tatsachen entsprechend.